

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 15

Artikel: Rückschritte

Autor: C.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückschritte.

Im Kanton Graubünden ist bekanntlich die Kräuterheilkunde freigegeben worden. Nun hat am 10. Juli der Vater des Gedankens, Herr Pfarrer Künzle, das erste Examen bestanden. Andere werden folgen. Das gibt uns zu denken.

Unsere Zeit wird so gerne die fortschrittliche genannt. Alles rennt im Automobilt tempo davon und das Produkt ist eine nervöse Ueberreizung der Gemüter, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Gerade dieser Ueberreizung ist es zuzuschreiben, wenn man hier und da statt der gerühmten Fortschritte plötzlich bedenkliche Rückschritte konstatieren kann, die jedem Eingeweihten recht weh tun müssen.

Was haben wir an unserem lieben, schönen Kanton Graubünden erleben müssen! Auch da ist die Nervosität in Form einer ganz bedenklichen Unsicherheit in den Vordergrund getreten und hat den Kanton mit einemmal in medizinischen Dingen um ein ganzes Jahrhundert zurückgeworfen. Jahrhunderte-, ja, jahrtausendelang hat sich die medizinische Wissenschaft mühsam und in aufreibendem Kampf gegen Aberglauben entwickeln müssen. Und im Moment, wo es auch in unserm Schweizerland in solchen Dingen hell zu werden beginnt, da taumelt ein ganzer Kanton in die Finsternis zurück. Wir wissen es wohl, daß viele einfach lachen werden. Die Sache hat ja entschieden einen humoristischen Anstrich, aber damit ist es nicht getan. Die Rückwärtsbewegung ist gemacht und das Lachen der gebildeten Fremden, welche diesen Kanton in Scharen besuchen, wird sich für uns in bitteren Schmerz und tiefes Bedauern verwandeln.

Wie wir eingangs sagten, hat ja Alt fry Rätien im Frühjahr die sogenannte Kräuterinitiative angenommen, wonach jedermann, der sich vor einem gewissen Kollegium ausweist, mit Kräutern alle Krankheiten behandeln kann.

Medizinisches Wissen ist unnötig, nur die Kräuter muß man kennen. Zu was soll das führen? Denn jetzt beginnt das Humoristisch-Traurige. Der Kandidat muß nämlich ein Examen bestehen, ein wirkliches Examen! Vor wem? Vor einer Kommission von vier Laien und nur einem einzigen Arzt soll er sich über seine Wissenschaft ausweisen. Diese Kommission soll dann entscheiden, ob er imstande ist, Krankheiten zu heilen.

Und richtig, die Komödie wurde durchgeführt. Am 10. Juli 1922 wurde der erste Kandidat der giftfreien Kräuterheilkunde, Herr Pfarrer Künzle, vor einem solchen Kollegium geprüft. Einer Korrespondenz aus Graubünden zufolge muß dieses Examen noch ganz besonders interessant gewesen sein. Zuerst wurde die Öffentlichkeit zugelassen, dann aber scheint die Sache kritischer geworden zu sein, das Publikum, worunter etliche Ärzte, wurde wieder an die Luft gesetzt. Der Einsender bemerkt in ironischer Weise dazu: Wie leicht hätten diese Ärzte die Berufsgeheimnisse des Herrn Künzle lüften können! Es wäre vielleicht auch bitter gewesen, wenn die Ärzte zum Gaudium des gebildeten Publikums die Verhandlungen hätten publizieren können.

Dieses Vorgehen der lieben Bündner hat dem dunkeln Rückgang noch einen Extrastempel aufgesetzt. Bei den eidgenössischen Examen ist die Öffentlichkeit immer zugelassen, es kann jeder kommen und sich darüber vergewissern, was man von unsern Medizinern verlangt. Hier aber nicht, das muß Geheimnis bleiben! Und wer prüft hinter diesen verschlossenen Türen? Vier Laien und ein Arzt! Die Bündner Ärzte haben sich selbstverständlich geweigert, eine solche Stelle als Examinator anzunehmen. Schließlich fand sich doch einer, der im Ausland gelebt hat und nun heimgekehrt ist, aber nicht mehr praktiziert. Wie sollten die Laien über Krankheiten und deren

Heilungsmöglichkeit urteilen können. Wo findet sich ein vernünftiger Arzt, der eine Schuster-
gesellenprüfung abnehmen würde? Aber so
geht es in unserem so sympathischen, lieben
Bündnerland! Quo vadis? Wohin gehst
du? So möchten wir ausrufen.

Und nun, was wird geschehen? So und
so viele arme Kranke werden dank der florieren-
den Kräuterberatung die Zeit zur Heilung
verpassen. Das alte Lied, das man so mühsam,
wenn auch nicht zum Schweigen, so doch
wenigstens zu einem Piano gebracht hatte,
wird wieder aufhallen. Die alten Verschlep-
pungen werden wieder zur Tagesordnung,
und die Geprellten und Geschädigten werden
vor Scham schweigen. Natürlich wer-
den die Kräuterdoktoren wie Pilze aus dem
Boden schießen. Der alte Aberglauben erhebt
wieder sein Haupt in Alt frey Rätien und
die übrige Schweiz, mit Ausnahme des Kan-
tons Appenzell, schaut erstaunt und mitleidig,
aber hilflos zu.

Man fragt sich in Rotkreuz Kreisen, warum
es nicht gelungen sei, durch Aufklärung da-
mals das Uebel zu verhüten, wir sind auch
schon vom einsichtigen Publikum darüber be-
fragt worden. Es ist den Ärzten der Vor-
wurf gemacht worden, sie hätten sich mehr
ins Zeug legen sollen. Aber da müssen wir
den Arztstand verteidigen. Niemandem wird
es so schwer gemacht, gegen die Kurpfuscherei
anzukämpfen, wie gerade den Ärzten. Reden
sie aus innerster Ueberzeugung und in Er-
kenntnis der wirklichen Tatsachen, so wirft
ihnen das Publikum den unschönen Vor-
wurf des Konkurrenzneides ins Gesicht, und
darum schweigen sie, weil sie viel zu an-
ständig sind, solche Vorwürfe auch nur auf-
kommen zu lassen. Würzten doch solche An-
kläger, daß die besten und längsten Kunden
der Ärzte diejenigen sind, die sich verquack-
salbert haben. Die Quacksalber treiben ja
den Ärzten die Leute gerade zu, allerdings
zu einer Zeit, wo es den Ärzten aus leicht

einzu sehenden Gründen meistens nicht mehr
möglich ist, gut zu machen, was verdorben
war. Und die Ärzte haben es nicht so
kommod wie der Schuhmacher, der zum
Kunden sagen kann: „Wenn Du es vorge-
zogen hast, Dir bei einem herumziehenden
Gesellen ein Paar Schuhe verderben zu lassen,
so sieh' Du zu, wo Du sie wieder zurecht-
stücken kannst.“ Die eidgenössisch geprüften
Ärzte sind eidlich verpflichtet, zu behandeln,
wenn sie darum angegangen werden, und sie
würden es aus Anstand und ethischem Gefühl
auch tun, wenn es ihnen zuwider wäre. Also,
an den Ärzten lag der Fehler nicht, wenn es
ihnen nicht gelungen ist, die Rückschrittsinitia-
tive zu Fall zu bringen.

Aber eine andere Klasse von Leuten hätte
da eingreifen können. Wozu haben wir die
Rotkreuz- und Samaritervereine? Für was
richten wir immerfort Samariter- und Kran-
kenpflegekurse ein? Etwa nur zum Verbinden
oder um ein Bett zu machen? Nein, wir
sind uns voll bewußt, daß sich bei solchen
Kursen eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet,
Hygiene und richtiges Verständnis für die
Wissenschaft ins Volk zu tragen. Diese Leute
sollen die Vermittler sein zwischen Wissen-
schaft und Volk. An ihnen war es, die
breiten Volksschichten aufzuklären und den
Ärzten, denen die Hände ja gebunden waren,
zur Seite zu stehen.

Infektionskrankheiten sind ansteckend. Man
weiß heute nicht, wie weit die Bündnerkrank-
heit sich verbreiten wird. Darum ergeht an
unsere Rotkreuz- und Samaritervereine der
ernstgemeinte Ruf, sie mögen sich beizeiten
vorsehen und die andern Kantone retten
helfen, bevor es zu spät ist. Da, wo die
ersten Krankheitsymptome solchen Aberglau-
bens sich zeigen, da mögen sie auf den Plan
treten, mit Ruhe und Ernst in ihren Kreisen
die Aufklärung bringen, die das Schweizer-
volk vor Rückschritt und Lächerlichkeit be-
wahren soll.

Dr. C. J.